© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber Haematuria brasilensis.

Von

Dr. **Ullersperger.**

(Von Dr. Wucherer. — Fortsetzung aus Gazeta medica da Bahia — Nr. 77. — 15. Oct. 1869.)

Nachdem es sich sohin herausgestellt hat, dass die Haematuria intertropicalis in Brasilien mit einem von Distomum haematobium verschiedenen Wurm zusammenfällt, ist wohl nothwendig, die Naturgeschichte des ersteren zu studiren, weil es absolut unmöglich ist, ohne Kenntniss der Struktur und des Lebens dieses Parasiten ein richtiges Urtheil über dessen Zusammenhang mit genannter Krankheit zu fällen und dagegen die richtigen Mittel zu finden.

Die Würmer, welche ich im Urin der Kranken aufgefunden habe, sagt Wucherer, sind Embryonen von gleicher Grösse und Ansehen, — man entdeckt an ihnen keinen Geschlechtsunterschied und sie scheinen kaum einen unvollendeten Entwickelungszustand erreicht zu haben. Man weiss nicht, auf welche Weise und in welchem Entwickelungszustande ihre Erzeuger in den menschlichen Körper gerathen, wie sie in die Nieren gelangen, welche Metamorphosen sie durchmachen. Noch sind keine Mittel bekannt zur Analogisirung mit anderen Parasiten.

Ueber die Eier, welche W. seit seiner ersten Beobachtung unter dem Mikroskope untersucht, und die er in der Folge constant wahrgenommen hat, enthält er sich vorläufig des Urtheils, — er beschränkt sich, zur Kenntniss der Naturgeschichte der Würmer aus den mehr oder minder umständlich gemachten Beobachtungen Nachstehendes mitzutheilen. Sie gehören ihm und 7 anderen Collegen an.

Die Krankheit scheint viel seltener zu sein, als die, welche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Distoma haematolobium zusammenhängt. (Griesinger wollte es in Egypten 187mal beobachtet haben.)

Von den vorbemerkten 28 Fällen kamen 16 auf Weiber, 12 auf Männer. Die meisten derselben waren über 50 Jahre, nur eine Negerin war nur 16 Jahre alt. Von allen diesen Individuen waren 20 Weisse, 5 Braune und 3 Neger. Von den Farbigen waren die meisten weiblichen Geschlechts und die Mehrzahl lebte in günstigen Verhältnissen, — 2 davon waren Portugiesen — 1 Afrikaner, die übrigen Brasilier. Drei Weiber litten daran während ihrer Schwangerschaft, — bei einer derselben war mit der Geburt die Krankheit wie abgeschnitten. Die Mehrzahl der Kranken erlitten mehr als einen Anfall in Zwischenräumen von Monaten bis zu Jahren. Die Dauer der Anfälle selbst war sehr verschieden — bei den Einen nur von 2 — 3 Wochen — bei den Andern von Monaten. 2 Individuen starben während eines Anfalls; unglücklicher Weise wurde keine Leichenöffnung vorgenommen. Man wandte mancherlei Mittel an: die Pillen v. Blancard, die Tinct. perchloruret. ferri, acid. gallic. Tannin, Terpenthin, Ergotin, Leberthran, joduret potass. bromuret. potass., kalte Bäder, einige Kranke nahmen homöopathische Mittel. Ueber Vorzug des einen oder anderen Mittels konnte nichts Verlässiges erhoben werden, da das Mittel ohne alle und unter homöopathischen Mitteln wich.

Aus diesen Angaben lässt sich Prädisposition für das reife Alter und das weibliche Geschlecht erheben, ferner die Eigenthümlichkeit, dass es Individuen unter allen Lebensverhältnissen befällt — dennoch aber eine geringe Anzahl von Negern in einer Bevölkerung, wo sie überwiegen. Die Krankheit ist nicht gefährlich. Alle die eben bemerkten Fälle waren sporadisch — auch ist kein Fall vorgekommen von mehreren Erkrankungen in einem und demselben Hause. Es war ferner nicht nachzuweisen, dass die Lebensart der Erkrankten von der Nichterkrankter verschieden gewesen sei, — auch scheint die Krankheit in einer Jahreszeit nicht häufiger vorzukommen, als in der anderen — 14 erkrankten im April, 3 im Mai — 2 im Juli, 2 im August, 4 im September, 2 im October.

Die Symptome, welche die haematuria brasilensis begleiten, sind im Allgemeinen, mit Ausnahme der Beschwerden, welche die Kranken beim Fortschaffen der Blutgerinnsel durch die Harnröhre empfinden, weder gross noch beunruhigend.

Den Veränderungen im Aussehen des Urins gehen zuweilen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

keine anderen Symptome voran; — in einigen Fällen beklagen sich aber die Kranken über Frost und über ziemlich heftige Schmerzen in der Lendengegend, von den Harnleitern bis zur Blase reichend und sich bis zum Samenstrang, zu den Hoden und der Hüfte erstreckend. Wenn diese Schmerzen auch noch so heftig sind, so sind sie doch, wie es scheint, nur vorübergehend und verschwinden sehr oft mit dem Erscheinen von Blut im Urine.

Bei Ermangelung jeder mikroskopischen Nachweisung ist die Erklärung des pathologischen Werthes dieser Schmerzen unsicher und überdem, meint W., ist der Schmerz an und für sich bei Nierenaffectionen selbst hochgradiger Natur, ein Symptom zweifelhaften Werthes. Er wandte seine vorzüglichste Aufmerksamkeit den Veränderungen in der physischen Beschaffenheit des Urins zu, jenen Phänomenen, welche die Kranken am meisten beunruhigen. Von der Gegenwart des Blutes im Urin leitet die Krankheit auch bekanntlich die Benennung her „Haematuria“ — ein Symptom, das sich indess auf so manche Affectionen der Urinwege beziehen kann. Dass übrigens das Blut im Urin der brasilischen Blutpisser aus den Nieren kömmt, wird durch den Umstand zur Gewissheit, dass gleichzeitig in demselben sich Faser-Cylinder vorfinden als deutlicher Beweis einer Nieren-Affektion.

Es handelt sich hier um wirkliches Blut, nicht um Blutfärbung in Folge von Auflösung der Blutkörperchen, wie sie in gewissen Fällen von febris putrida vorkömmt, nach Arsenik-Intoxikation u. s. w.; man gewahrt hier vollständige Blutkörperchen.

Aus der Gegenwart rother Blutkörperchen im Urin muss man auf Riss der Blutgefässe schliessen; allein woher kömmt diese? Darüber kann vielleicht nur die Autopsie Aufschluss geben.

Bei Berücksichtigung der übrigen Veränderungen im Urin von Blutpissern ersieht man, dass während eines Anfalles ihr Urin nicht immer sanguinolent ist, — er kann zeitweise klar sein, enthält dann aber stets mehr oder weniger Albumin, welches beim Erkalten gerinnen kann oder auch nicht.

Der Urin ist meistens trübe, mehr oder weniger milchig, eine Folge der Gerinnung; — zuweilen sieht er vollkommen wie Milch aus, auf deren Oberfläche sich eine Schicht bildet, rahmähnlich. Das Gerinnsel enthält, wenn es trübe ist, viele weisse Körperchen suspendirt und, wenn es roth ist, viele rothe.

Ausser diesen Blutkörperchen enthält der Urin eine grosse Menge von Fett-Molekülen, welche unter Mikroskop von 300facher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vergrösserung gesehen, in steter Bewegung zu sein scheinen. Diese Fett-Moleküle, welche dem Urin sein Milchaussehen verleihen, sind so klein, dass sie durch ein Papier-Filter gehen, wesshalb auch der filtrirte Urin so trüb ist als der unfiltrirte. Die Schicht auf der Oberfläche des Urins, wie Rahm aussehend, ist gebildet durch grössere Agglomerirung der erwähnten Fett-Moleküle. Dass sie wirklich aus Fett bestehen, ist leicht nachzuweisen, wenn man den Urin mit Aether mischt, indem er dadurch hell wird. Letzterer, indem er an die Oberfläche tritt, nimmt gelbliche Färbung an. Nimmt man ihn vom Urin ab und dampft ihn ab, dann hinterlässt er fettigen Rückstand. Woher dieses Fett im Urin der Blutpisser stammt, ist zur Zeit noch unbekannt.

Es ist nur zu deutlich, dass es sich in der Haematuria brasilensis durchaus nicht um eine Nieren-Entartung handelt,— der Verlauf und stets günstige Ausgang dieser Krankheit schliesst die Annahme gänzlich aus.

Ausser weissen und rothen Blutkörperchen und grosser Menge von Fett-Molekülen enthält der Urin der Blutpisser eine unzählige Masse von Fasercylindern, denen ähnlich, die man bei vielen Nieren-Affektionen gewahrt; allein bei der fraglichen Krankheit der Brasilier sind sie stets hyalinartig, d. i. so durchsichtig und farblos, dass es Mühe kostet, sie zu unterscheiden. Ist der Urin sehr milchig, dann lassen sie sich besser als transparente Hohlkörperchen von länglicher Gestalt gewahren, geschieden von den Molekülen. Sie sind selten granulös, und W. will nie in einem Falle beobachtet haben, dass sie Blutkörperchen enthielten, oder dass ihrer Oberfläche Epithelialzellen der tubi uriniferi adhärirten. Die Epithelialzellen, die sich abgelöst oder in Gruppen vorfinden, stammen von allen Theilen der Urinwege her, von Nierenkelchen, von den Harnleitern und von der Blase u. s. w.

Aus der Abwesenheit von Blutkörperchen in den Faser-Cylindern lässt sich schliessen, dass das Blut nicht von den urinführenden Röhrchen herkömmt. W. behält sich über diesen sowie über noch andere Punkte der Pathologie dieser Krankheit vor, aus weiteren Beobachtungen noch grössere Sicherheit zu schöpfen. Aus gleichem Grunde enthält er sich jeder Conjektur über die Bedeutung dieser Würmer und die Rolle, welche sie in dieser räthselhaften Krankheit spielen.

Das thatsächliche Zusammentreffen der Haematuria brasilensis mit Vorkommen einer noch nicht beschriebenen Wurm-Art

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

drängt selbstverständlich die Frage auf: „Welche Wurmarten wurden bis zur Stunde in den Harnwegen des Menschen getroffen?“ W. lässt sohin unter dieser Kategorie folgen: 1) Psorospermios oder gregarinas (Lindemann in Nischnei-Nowgorod); 2) Echinococcus (Davaine); 3) Eustrongylus gigas (wird von Einigen in Zweifel gestellt — Weinland traf ihn in der Niere von Nasua socialis); 4) Tetrastomum renale (Leuckart I. p. 527); 5) Pentastomum denticulatum; 6) Dactylus aculeatus (T. B. Curling); 7) Spiroptera hominis (Rudolphi); 8) Distomum haematobium, ein Trematoide bei der Haematuria africana oder egyptiaca vorkommend, während jenes bei Haematuria brasilensis Nematoide ist. Die Nematoiden sind alle von cylindrischer Gestalt, ihre Entwickelung ist eine direkte, deren Metamorphosen sind einfach und die Embryonen haben vom Anfange an mehr Aehnlichkeit mit dem vollendeten Thiere.

Das Distomum haematobium im Zustande voller Entwickelung lebt in Stamm und Zweigen der Vena cava, renalis, in den Venen des Netzes, in den Venen-Netzen des Mastdarms und der Blase. Es lebt von Blut, womit man seinen Darmkanal angefüllt findet. Es bewohnt in Egypten den Menschen und den Cercopithecus fuliginosus, am Vorgebirge der guten Hoffnung findet es sich in erstaunlicher Menge vor. In Egypten befällt es hauptsächlich die eingebornen Stämme, Fellahs und Copten, auch wohl Nubier, selten aber Neger. Es ist leicht erklärlich, dass diese Würmer nothwendig die Venen-Circulation behindern müssen, jedoch sind die wichtigsten Phänomene jene, die in den Urinwegen und namentlich in Blase und Harnleitern vorkommen; auf der andern Seite reichen sie hin, den Unterschied zwischen Haematuria egyptiaca und brasilensis zu sichern.

(Gazeta medica da Bahia Nr. 78. 31. Oct. 1869. S. 61—62 und Nr. 79. 15. Nov. 1869. S. 73—74.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Parasitenkunde

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: 2_1870

Autor(en)/Author(s): Ullersperger

Artikel/Article: Ueber Haematuria brasilensis 30-34